



Umstrittene Minister-Entscheidung: Rudolf Hundstorfer bestellt Petra Draxl (50) zur neuen Geschäftsführerin des Wiener Arbeitsmarktservice (AMS)

Sozialminister bestellt Drittgereihte

Skandal um Postenschacher im AMS

Die bestqualifizierte Kandidatin, Inge Friehs, will Minister Hundstorfer klagen. Die Wirtschaftsvertreter schäumen.



WIRTSCHAFT VON INNEN

VON ANDREA HODOSCHEK

Wirtschaftskammer-Chef **Christoph Leitl** muss sehr wütend sein. Einen Minister auszuladen, hat Seltenheitswert. Sozialminister **Rudolf Hundstorfer** hätte am Donnerstag den Festvortrag vor dem Wirtschaftsparlament, der wichtigsten Kammer-Veranstaltung, halten sollen. Gastgeber Leitl richtete ihm kurz zuvor aus, er „halte seine Anwesenheit als Festredner für nicht angemessen“.

Grund für Leitls Empörung ist die Bestellung der neuen Chefin des Arbeitsmarktservice Wien, das mit 350 Millionen Euro über ein Drittel des gesamten AMS-Budgets verfügt. Nachdem sich der mit Sozialpartnern sowie Sozial- und Finanzministerium besetzte Verwaltungsrat in mehreren hitzigen Sitzungen nicht auf eine Kandidatin einigen konnte, hieß es Hundstorfer seine Abteilungsleiterin **Petra Draxl**, 50, auf den Chefsessel.

Die entspricht zwar politisch – Draxl ist unter den drei Kandidaten allerdings die Letztgereichte. Die langjährige Vize-Chefin des AMS Wien, **Inge Friehs**, hatte bereits im Jänner vor dem Bewertungsausschuss des Landesdirektoriums am besten abgeschnitten, scheiterte im Verwaltungsrat aber an der Blockade der Arbeitnehmer-Vertreter.

Im April beschloss der Verwaltungsrat, quasi der Aufsichtsrat des AMS, alle Kandidaten von einem unabhängigen Berater, **VIP-Consulting**, in einem Assessment-Center prüfen zu lassen. Pech für die Friehs-Gegner, dass sie auch hier wieder als Bestqualifizierte

abschnitt. Da eine schriftliche Reihung in der Bewertung nicht vorgesehen war, teilte der Berater diese dem Verwaltungsrat mündlich mit. Nach Friehs kam der Kandidat der Wiener Arbeiterkammer, **Gernot Mitter**, Letztgereichte wurde Draxl.

Hinter dem monatelangen Bestimmungskrieg, in dem sich Friehs ständige Denunzierungen bis hin zu Anzeigen gefallen lassen musste, stehen politische Machtspiele um mehr Einfluss auf die Förderkasse des AMS. Die Wiener SPÖ will offenbar eine willfähige AMS-Spitze, um die Parallelstruktur mit dem Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds WAFF aufrecht zu erhalten. Dabei wäre Friehs, die als selbstständig gilt und aus der Metallgewerkschaft kommt, natürlich hinderlich.

Friehs zeigt Courage. „Offenbar kommt es nicht auf die Qualifikation an. Diese Entscheidung ist nicht nach sachlichen Kriterien, sondern nach politischem Gutdünken erfolgt“, erklärte sie dem KURIER. Sobald die Sache offiziell ist, will die Juristin „alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen und



Unterlegene Ingeborg Friehs klagt Minister Hundstorfer

klagen“. Eine Klage nach dem Stellenausschreibungsgesetz, das zur Auswahl der bestqualifizierten Kandidaten verpflichtet, hätte wohl gute Chancen.

„Da wurde die bestqualifizierte Frau unglaublich gemobbt, weil sie nicht in die Machtspiele der Wiener SP passt“, ärgert sich Leitl. Die beste Qualifikation „muss Vorrang haben vor Parteibuchwirtschaft“. Seit 2000 sei es üblich, dass für Führungspositionen im AMS ein wie in der Privatwirtschaft übliches Hearing stattfindet, dessen Erstgereichte nominieren würden. Die Wiener Kammerchefin **Brigitte**



Wirtschaftskammer-Boss Leitl schimpft über „Postenschacher“

Jank regt sich ebenso auf wie die Industrie.

Hundstorfer ist gelassen. Der Personalberater habe keine schriftliche Reihung vorgenommen und in einem Ministeriums-internen Gutachten wurden Draxl und Friehs gleich bewertet. Dass gegen Draxl wegen einer Auftragsvergabe an ihren Ex-Geschäftspartner ermittelt wird, spielt für Hundstorfer erst dann eine Rolle, wenn es zur Anklage kommen sollte. AMS-Vize **Winfried Göschl** jedenfalls glaubt, dass „unter diesen Rahmenbedingungen und der geringen Erfahrung“ die Zusammenarbeit mit seiner neuen Chefin „sicher schwierig wird“.

Übernahme von Orange durch „3“ verzögert sich um Monate

Kartellprüfung – Die rund 900 Millionen Euro schwere Übernahme des drittgrößten heimischen Mobilfunkers Orange durch den Markt-Vierten „3“ zieht sich weiter. Einer der Gründe dafür ist der geplante Verkauf der Orange-Billigtochter Yesss mit gut 700.000 Kunden an Marktführer Telekom Austria.

Am Donnerstag brachte die Bundeswettbewerbsbehörde (BWB) den erwarteten Prüfantrag für diesen Deal beim Kartellgericht ein. Die BWB hatte von Anfang an Bedenken geäußert, dass dadurch „gravierende Nachteile für den österreichischen Markt und vor allem für die Konsumenten“ entstehen könnten. Die Preise im Billigsegment könnten dadurch steigen. Die Prüfung kann mindestens fünf Monate dauern.

Auch der Hauptdeal – Orange an „3“ – könnte sich noch ein halbes Jahr hinziehen. Bis heute, Freitag, muss die für die Genehmigung zuständige EU-Kommission entscheiden, ob sie eine vertiefte Prüfung einleitet. Da es bis Donnerstagmittag noch kein grünes Licht aus Brüssel gegeben hatte, gehen Insider davon aus, dass die vertiefte Prüfung kommt.

Slim – KPN Der neue Telekom Austria-Großaktionär, der mexikanische Milliardär Carlos Slim, hat sich beim niederländischen Telekomriesen KPN durchgesetzt. Slims Mobilfunkkonzern America Movil konnte den Anteil mit seinem Angebot von 8 Euro je Aktie auf rund 27,7 Prozent steigern. KPN hatte den Aktienantrag abgelehnt, das Angebot anzunehmen, konnte sich damit aber nicht durchsetzen. An der TA hält Slim 9,89 Prozent und will den Anteil vorerst auf knapp 26 Prozent erhöhen. – Franz Jandrasits

KURIER tipp



**KINDER TREFFEN UNTERNEHMER/INNEN
7. KINDER BUSINESS WEEK
23. – 27. JULI 2012**

ENTDECKE DAS GEHEIMNIS DES ERFOLGES
80 spannende Vorträge und Ideenwerkstätten lassen Kinder und Jugendliche im Alter von 8 – 14 Jahren in die bunte Welt der Wirtschaft eintauchen. | **Teilnahme kostenlos!**

EXTRA-TIPP: Workshop am Mo., 23. 7. | 15.15 – 16.15 Uhr mit Dr. Helmut Brandstätter: „Warum sind Zeitungen so wichtig?“

Veranstaltungsort: Wirtschaftskammer Österreich
1045 Wien | Wiedner Hauptstraße 63

INFO & ANMELDUNG UNTER: www.kinderbusinessweek.at

Ex-Hofer-Chef Burger geht als Aufsichtsratschef bei Vivatis

RLB Oberösterreich – Der frühere Hofer- und Aldi-Manager Armin Burger (49) hat den Vorsitz im Aufsichtsrat des Lebensmittelkonzerns Vivatis nach 16 Monaten auf eigenen Wunsch zurückgelegt. Offiziell wird der überraschende Abgang mit seinen vielfältigen anderweitigen Verpflichtungen im Lebensmittel- und Immobilienbereich begründet. Unter anderem soll Burger demnächst in den Aufsichtsrat der deutschen Baumarktkette Praktiker gewählt werden.

Als sein Nachfolger im Vivatis-Aufsichtsrat wurde mit sofortiger Wirkung Reinhard Schwendtbauer bestimmt. Der 39-Jährige ist seit April 2012 im Vorstand der Raiffei-

sen Landesbank (RLB) Oberösterreich für den Bereich Beteiligungen zuständig. „Die Vivatis ist eine der wesentlichen Beteiligungen der RLB Oberösterreich. Deswegen wird der Beteiligungsvorstand künftig auch Vorsitzender des Kontrollgremiums der Vivatis sein“, begründet Banken-Sprecher Harald Wetzelsberger.

Zum Nahrungsmittelkonzern mit Sitz in Linz zählen Lebensmittelmarken wie Maresi, Landhof, Loidl, Inzersdorfer oder Himmeltau, aber auch Restaurants wie das MAK oder der Rathauskeller in Wien oder das Cateringservice Gourmet. 2011 setzte die Vivatis mehr als 800 Millionen Euro um.

100 offene Techniker-Stellen bei Infineon Österreich

Halbleiter-Branche – Der deutsche Halbleiter-Konzern Infineon baut trotz dunkler Wolken am Konjunkturmehel den Standort Österreich weiter aus. Im laufenden Geschäftsjahr werden am Produktionsstandort in Villach sowie am Forschungsstandort in Graz 250 Millionen Euro investiert, kündigte Infineon-Österreich-Chefin Monika Kircher-Kohl an. Im Vorjahr waren es 205 Millionen Euro. In Graz komme ein neues Forschungsgebäude dazu, „wir platzen aus allen Nähten“, so Kircher-Kohl. Der Mitarbeiterstand soll von 2760 im Vorjahr auf mehr als 2900 aufgestockt werden. „Wir haben derzeit

mehr als 100 offene Stellen und werden wohl ein neues All-Time-High bei der Beschäftigung erreichen.“

Weil die gesuchten Qualifikationen, etwa spezielle Applikations-Ingenieure, immer schwieriger am Markt zu finden sind, wird es in Villach bald eine eigene „Infineon Akademie“ geben. Schon fast jeder fünfte Mitarbeiter kommt nicht aus Österreich, die Akademikerquote beträgt 45 Prozent. Das Halbleiter-Werk in Villach sei derzeit zu „90 bis 95 Prozent ausgelastet“, so Kircher-Kohl, die trotz Gewinnwarnung des Konzerns nicht mit einem großen Konjunktur-einbruch rechnet.